

# DIE MÜNZE

16. Jahrgang

3. Ausgabe

Mai / August 2005



## TITELGESCHICHTE

• *Polarexpedition „Admiral Tegetthoff“*



## JUBILÄUMSJAHR 2005

- *60 Jahre Zweite Republik*
- *50 Jahre Staatsvertrag*
- *Europahymne – Ludwig van Beethoven*



MÜNZE  
ÖSTER  
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

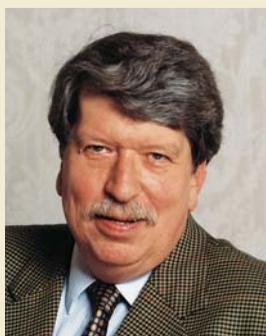
INHALT

Editorial .....	2	Polarexpedition „Admiral Tegetthoff“ .....	15
50-Euro-Goldmünze „Ludwig van Beethoven“ .....	3	„S.M.S. Kaiserin Elisabeth Weltumsegelung“ .....	18
Jubiläumsjahr 2005: .....	4	Eröffnung Ausstellung Beethoven .....	20
Zeitzeuge Fritz Molden im Gespräch .....	5	Münzgeschichte und Münzgeschichten .....	21
Der Staatsvertrag .....	10	MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP .....	22
Europahymne .....	12	Junior Collector, Teil 18 .....	24

EDITORIAL

... und nochmals: Jubiläen

Wie schon im letzten Heft angekündigt, steht die vorliegende Ausgabe ganz besonders im Zeichen der Münzausgaben zum Jubiläumsjahr 2005. Wir haben diese im Zeichen der Zahlen 60 – 50 – 10 angekündigten Jubiläums-Münzausgaben als ein historisches „Kraftpaket“ für Münzsammler bezeichnet, und wenn Sie den Umfang dieses Heftes betrachten, so sehen Sie, dass wir auch mit unserem Magazin „DIE MÜNZE“ versucht haben, diesem Anspruch gerecht zu werden.



Münzen haben während der fast drei Jahrtausende, die es sie gibt, immer eine mehrfache Rolle gespielt: Sie waren und sind Zahlungsmittel, sie haben aber auch stets eine Informationsfunktion erfüllt. Denken Sie nur daran, dass die Herrscherporträts auf Münzen lange Zeit das einzige Medium waren, mit denen man die Bevölkerung mit dem Bild des Regenten vertraut machen konnte. Alle damit vergleichbaren Funktionen wurden natürlich inzwischen – und in den letzten Jahrzehnten mit dramatisch steigendem Tempo – von den modernen Informationstechnologien übernommen. Wir hatten aus Anlass des 50-jährigen Fernseh-Jubiläums im letzten Heft Gelegenheit, darüber zu reflektieren.

Steigende Informationsdichte und enormes Informationstempo sind aber auch nicht ohne Einfluss auf die Vergessenskurve geblieben. Jubiläumsanlässe bieten die Chance, durch den Rückblick auf die Vergangenheit die Erfahrungen (und hoffentlich die Lehren daraus) in die Zukunft zu transportieren. Gedenkmünzen haben als Symbole des langfristig Bleibenden dieses Anliegen immer unterstrichen – eine Rolle, die ihnen auch heute noch zukommt. Wenn sich Jubiläen auf Zeiträume von 60 oder 50 Jahren beziehen, ergibt sich zusätzlich die Chance, auch noch Zeitzeugen in die Diskussion einzubeziehen. Daher freut es mich ganz besonders, dass es gelungen ist, Dr. Fritz P. Molden, der nicht nur die Wiedererrichtung der Republik Österreich in aktiver Rolle miterlebt hat, sondern seither auch in vielen Funktionen Gelegenheit zu kritischer Auseinandersetzung mit der Zeit-

geschichte hatte, für ein Interview zu gewinnen (Seite 5).

Der Anlass des 60. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkriegs hat in mehreren europäischen Ländern zu Gedenkmünzenausgaben geführt. Sieben Länder (Österreich, Belgien, Finnland, Frankreich, Italien, Portugal und Spanien) haben sich deshalb entschlossen, unter dem Motto „Frieden und Freiheit in Europa“ heuer eine zweite Runde von Münzmissionen mit dem Symbol des „Europa-Sterns“ zu verbinden, wie das schon im Vorjahr mit Münzen aus sechs Ländern

zum Thema der EU-Erweiterung der Fall war. Für die MÜNZE ÖSTERREICH musste dabei die Entscheidung getroffen werden, ob das Republik-Jubiläum oder die aus Anlass des 10. Jahrestages des EU-Beitritts erscheinende 5-Euro-Münze „Europahymne – Ludwig van Beethoven“ in dieses Gemeinschaftsprogramm eingebracht werden sollte. Wir haben uns für Letzteres entschieden, weil wir in Schillers Ode „... alle Menschen werden Brüder ...“, die Beethovens Komposition maßgeblich beeinflusst hatte, ganz einfach mehr Symbolkraft in Hinblick auf die Themenvorgabe gesehen haben. Mehr dazu finden Sie ab Seite 12. Die Jubiläen sind uns ein wichtiges Anliegen, dem wir im Herbst nochmals mit einer Gedenkmünze aus Anlass der Wiedereröffnung von Burg und Oper vor 50 Jahren Rechnung tragen werden. Trotzdem sollen unsere regulären Münzserien und deren Sammler nicht zu kurz kommen, weshalb Titelseite und Titelgeschichte dieses Heftes ganz bewusst „Österreich auf Hoher See“ gewidmet wurden – der Polarexpedition Tegetthoff, einer friedlichen Mission der k. u. k. Marine.

Dietmar Spranz

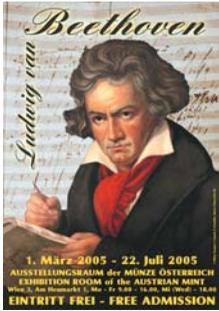
Generaldirektor MÜNZE ÖSTERREICH

IMPRESSUM

**Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:** MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at – E-Mail: marketing@austrian-mint.at **Redaktion, Text, Grafische Gestaltung:** JWT WIEN, Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:** Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett. **Hersteller:** Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GesmbH. „DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der MÜNZE ÖSTERREICH. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich. **Fotos:** wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH. **Titelfoto:** Heeresgeschichtliches Museum Wien. Alle Preisangaben mit Vorbehalt.

**VERANSTALTUNGSTIPPS**

**Ausstellung „Ludwig van Beethoven“ vom 1. März bis 22. Juli 2005 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, Wien 3:** Bilder, Erstausgaben, Authographen und andere seltene Ex-



ponate von wichtigen Leihgebern. Die Ausstellung bietet auch den Interessenten für die diesjährigen Beethoven-Münzausgaben (50-Euro-Goldmünze aus der Reihe „Große Komponisten“, 5-Euro-Silbermünze „Europahymne“) die nötige Hintergrundinformation. Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 9 bis 16 Uhr, Mi. zusätzlich bis 18 Uhr. Eintritt und Katalog sind frei. Siehe Bericht von der Ausstellungseröffnung auf Seite 20.

**Vorschau: Ausstellung „Land in Sicht – Österreich auf weiter Fahrt“ vom 17. August 2005 bis 3. Februar 2006 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, Wien 3:** Diese Folgeausstellung nach der Beethoven-Schau begleitet die aktuelle Sondergedenkmünzenserie „Österreich auf Hoher See“ und hat zwei Schwerpunkte: Sie widmet sich einerseits den weltweiten Missionen im Dienst von Wissenschaft und Forschung durch die seinerzeitige österreichische Kriegsmarine und durch private Initiativen; andererseits steht die zivile Schifffahrt – z. B. der Austro-Americana und des Österreichischen Lloyd – im Blickpunkt. Lebendiges Anschauungsmaterial und interessante Dokumente zeigen die vergangene Seemacht Österreich von einer neuen Seite. Auch in diesem Fall sind Eintritt und Katalog frei. Am besten merken Sie sich schon heute den Termin vor.

**Messe „Sammler“ (Sberatel) vom 16. bis 18. September im Messezentrum (Vystaviste) Prag:** Die MÜNZE ÖSTERREICH stellt zum zweiten Mal auf dieser allgemeinen Sammlermesse aus, die neben Münzen ein buntes Programm von Briefmarken bis Mineralien bietet. Da auch die MÜNZE-Tochtergesellschaft, die Schoeller Münzhandel GmbH, auf dieser Messe vertreten ist, haben die Besucher die Möglichkeit, die von der MÜNZE ÖSTERREICH gezeigten Produkte noch während der Messe am Schoeller-Stand direkt zu erwerben.

**Präsentation**

# 50-Euro-Goldmünze „Ludwig van Beethoven“

Am Dienstagabend den 15. Februar 2005 hatten Gäste aus den Bereichen Banken und Medien sowie andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Festsaal der MÜNZE ÖSTERREICH Gelegenheit, ein neues Meisterstück aus der Serie „Große Komponisten“ kennen zu lernen. Hausherr Generaldirektor Dietmar Spranz ging in seiner Begrüßungsrede kurz auf die alte Streitfrage ein: Beethoven – Deutscher oder Österreicher? Jedenfalls hat er fast alle seine Werke in Österreich geschaffen, und „keiner hatte so viele Wohnsitze in Österreich wie er“, so Spranz. „Beethoven erscheint damit zum ersten Mal auf einer österreichischen Münze“, betonte er und wies darauf hin, dass in diesem Jahr auch auf einer 5-Euro-Münze Beethoven bzw. die Europahymne aus der Feder des Meisters gewürdigt wird. Anschließend stellte der MÜNZE-Chef das neue attraktive Goldstück vor. Die Festansprache von Prof. Dr. Otto Biba erwies sich durch die ungewöhnliche Betrachtungsweise von Beethovens Leben als besonders spannend. Denn Prof. Biba hatte das Thema „Beethoven und das Geld“ gewählt, getreu einer Beethoven-Aussage, er habe „nichts als Nöte mit den Noten“, nämlich den Banknoten. Er misstraute der damals neuen Währung in Banknoten und verlangte stets Honorierung in Konventionsmünzen. Sein Verhältnis zum Geld ging sogar mit „Die Wut über den verlorenen Groschen“ in seine Werke ein. Den Zuhörern wurde deutlich, dass Beethoven keinen fixen Brotberuf in Form einer Anstellung hatte, denn „Komponieren war kein Beruf“. Allerdings musste er nie darben, im Gegenteil. Er nahm aber bewusst die Unsicherheit des freischaffenden Künstlers in Kauf. Dieser Unsicherheit machten erst fürstliche Mäzene ein Ende, die ihm eine jährliche Rente von 4.000 Gulden aussetzten. „War das eine Voraussetzung für alles sprengende Werke?“ fragte der Vortragende, der so das Verhältnis zwischen Profanem und höchsten Gipfeln der Kunst deutlich machte. Dietmar Spranz bedankte sich bei Prof. Biba mit der Überreichung des ersten Exemplars der neuen goldenen

Beethoven-Münze. Der sehr interessante Abend, an dem zwischen den Reden das Musik-Team Matthias Hink Beethovens Klängen gekonnt Gehör verschaffte, endete mit geselligem Beisammensein. ●

## Vreneli-Preis für Thomas Pesendorfer



Schon mehrfach wurde der MÜNZE ÖSTERREICH die Ehre zuteil, mit dem Schweizer Vreneli-Preis ausgezeichnet zu werden. Nun konnte auch der Chefgraveur des Hauses, Thomas Pesendorfer, diesen renommierten Preis entgegennehmen. Pesendorfer erhielt die Auszeichnung, die von der „Münzen Revue“ und der World Money Fair in verschiedenen Bereichen verliehen wird, für besondere numismatische Leistungen in der Kategorie Münzdesign. Der Preis – Urkunde und Vreneli-Prägung – wurde Pesendorfer anlässlich der Eröffnung der World Money Fair im Rathaus in Basel überreicht. Der Name Vreneli stammt von der volkstümlichen Bezeichnung für ein goldenes 20-Franken-Stück, das von 1897 bis 1949 geprägt wurde. Die Vorderseite dieser Münze zeigt das Porträt eines Mädchens. ●

# JUBILÄUMSJAHR 2005



**2005 ist ein von Jubiläen geprägtes Jahr – und drei besondere Ereignisse werden auf Münzen geprägt:**

- ◆ „60 Jahre Zweite Republik“
- ◆ „50 Jahre Staatsvertrag“
- ◆ „Europahymne“ – 10 Jahre bei der Europäischen Union



## 60 Jahre Zweite Republik

# ZEITZEUGE

## Fritz Molden im Gespräch

**„DIE MÜNZE“:** Der 27. April 1945 gilt als die Geburtsstunde der Zweiten Republik. Nach Geheimverhandlungen der provisorischen Regierung verkündete Dr. Renner zwei Tage später im Parlament die Wiederherstellung der Republik. Wie und wo haben Sie diese Tage erlebt?

**Dr. Fritz Molden:** Ich war ungefähr bis 1. März in Wien. Da gab es das Provisorische Österreichische Nationalkomitee, dieses Untergrundkomitee, wo vom Schärf über Matejka von den Linken bis zu den Monarchisten alle politischen Gruppen vereint waren. Das war zum ersten Mal gelungen ... das war am 27. Februar. Der Dr. Lemberger, das war der Linke, ich war der Bürgerliche – wir waren beide junge Burschen, ich war zwanzig Jahre alt –, wir wurden dann als Sonderbotschafter zu den Alliierten geschickt. Wir sind über die Berge und durch die Partisanengebiete in die Schweiz und nach Frankreich. Wir haben in Paris die Alliierten benachrichtigt, dass endlich diese Vereinigung der Widerstandsgruppen – was die Alliierten ja verlangt hatten, damit sie uns anerkennen – stattgefunden hat. Sowohl den Russen als auch den Amerikanern und Franzosen, die alle dort ihr Hauptquartier hatten, haben wir das mitgeteilt.

Ich bin dann auf Umwegen zurück, die deutsche Armee war in Italien gerade in Kapitulation begriffen, also war alles etwas kompliziert. Ich bin dann nach Südtirol, hab' eine dort existierende Widerstandsgruppe noch etwas weiter mit aufgebaut. Sie wollten einen Aufstand machen, im Moment, wo die Deutschen endgültig kapitulieren, aber leider haben die dann nicht ... Damit wäre Südtirol automatisch bei Österreich gewesen, weil die Amerikaner und die Franzosen mit der damaligen italienischen Regierung überhaupt nicht zufrieden waren. Denen war Südtirol wurscht. Erst ein Jahr später, wie der Konflikt mit den Russen entstanden ist, haben die Amerika-

ner und Franzosen gesagt, sie müssen die Italiener hätscheln, damit sie nicht zu den Kommunisten überlaufen. Das mit Südtirol ist also leider schief gegangen ...

Am 1. Mai bin ich nach Nordtirol gekommen, über den Brenner, bin da etwas hängen geblieben, weil die SS noch im Stubaial war. In diesen Tagen hat der Karl Gruber, Chef der Widerstandsbewegung in Tirol und später Landeshauptmann, Innsbruck befreit. Da habe ich am Rande ein bisschen mitmachen können. Ich war dann Mitarbeiter der ersten Landesregierung in Tirol. Dann hat mich der Gruber gefragt, ob ich mitgeh' nach Wien, zu den Verhandlungen, wo dann die Regierung Renner auch von den Westmächten anerkannt wurde. Also um auf die Ausgangsfrage zurückzukommen: Am 27. April 1945 war ich meiner Erinnerung nach unterwegs in Norditalien auf dem Weg nach Tirol ...

**Die Politiker der „ersten Stunde“ haben einen legendären Ruf. Renner, Körner,** ▶



**Karl Renner und sowjetische Offiziere, 1945.**



**Fritz P. Molden** wurde 1924 als Sohn des Chefredakteurs und Herausgebers der „Presse“, Ernst Molden, sowie der Dichterin Paula von Preradović, der Verfasserin des Textes der österreichischen Nationalhymne, geboren.

Im liberalen Wiener Großbürgertum aufgewachsen, wurde Fritz Molden bereits im Alter von 14 Jahren das erste Mal verhaftet: Er hatte nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich durch seine Mitgliedschaft in katholischen Gruppen den Zorn des Regimes auf sich gezogen. Nach einer Verwundung an der Ostfront lebte er bei Partisanen im Apenin (Italien) und fungierte schließlich als Verbindungsmann zwischen einer österreichischen Widerstandsgruppe und den Alliierten. Nach Kriegsende war Fritz Molden zunächst Sekretär des österreichischen Außenministers Karl Gruber, bevor er 1946 als Auslandsredakteur vorübergehend für die Zeitung seines Vaters arbeitete.

Von 1948 bis 1949 folgte eine diplomatische Tätigkeit für das österreichische Generalkonsulat in New York.

Nach seiner Rückkehr nach Österreich war Fritz Molden ständiger Leitartikel-Autor und Verlagsdirektor der „Presse“, deren Verlag und Chefredaktion er nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1953 bis Ende 1961 übernahm.

Es folgte die Gründung verschiedener Magazine und Zeitungen. Der weltgewandte Wiener soll für kurze Zeit mit seinen Produkten einen Marktanteil von rund 28 Prozent gehalten haben. Seit 1964 ist Fritz Molden als Buchverleger und Schriftsteller tätig.

Quelle: Styria Medien AG



**Staatskanzler Karl Renner, Theodor Körner, Johann Koplenig, Adolf Schürf und Leopold Figl auf dem Weg ins Parlament, 1945.**

**Raab, Figl, Gruber, Kreisky, Schürf und so weiter. Wie haben Sie die persönlich erlebt?**

Ja, ich hab' sie ziemlich nahe erlebt ... bei der ersten Länderkonferenz ... Ich war ja immer an der Seite des Gruber, weil er sich in Wien überhaupt nicht ausgekannt hat. Ich war dabei, wenn man so will, bei historischen Gesprächen. Die haben sich furchtbar gestritten, der Renner und der Gruber. Der Renner wollte zwar keineswegs die Kommunisten an führender Position, aber er hat gesagt, wir müssen uns mit den Sowjets gut vertragen. Der Gruber hat aber das Misstrauen gehabt, dass dann die Ostzone – so wie die Tschechoslowakei oder Ungarn – ganz in russische Hände fällt. Der Figl war damals der Boss der ÖVP, mit dem hab' ich täglich zu tun gehabt, denn ich saß im Kanzleramt als Sekretär vom Gruber und war das bis zu den Pariser Friedensverhandlungen. Ich war also mit diesen Leuten fast täglich zusammen. Da gab's immer eine Ministerratsbesprechung, wo eben auch die Sekretäre mit dabei waren ... Das war eine spannende Zeit. Ein berühmter Satz vom Figl ist mir heute noch in Erinnerung. Er hat immer Besprechungen einberufen, am Abend, mit seinen eigenen Leuten, manchmal auch mit Sozis, wenn's notwendig war. Dann hat er immer aus der Schreibtischlade einen

Doppelliter herausgenommen und gesagt: „Meine Herren: Wenn der Geist was leisten soll, braucht der Körper Alkohol!“  
**Also stimmen manche Klischees durchaus ...**

Sicher, aber Figl hat das großartig gemacht, denn er hat die Russen eingewickelt.

**Leopold Figl bei der ersten freien Parlamentswahl 1945.**



**Da gibt es ja die berühmte Karikatur zu den Staatsvertragsverhandlungen. Die Österreicher mit den Russen beim Heurigen ... Julius Raab an der Zither.**

Genau ... und der Figl sagt: „Jetzt no die Reblaus – und dann san s' waach ...“ (lacht) So war es schon. Der Figl hat sich sehr gut mit denen vertragen. Sie haben anerkannt, dass er seinen Standpunkt hat, und sie haben anerkannt, dass er sie nicht hereinlegt. Deshalb hat er auch das Vertrauen der Russen genossen, das der Amerikaner sowieso. Figl war die wichtigere Figur als der Raab, sagen wir bis ... nun, im Jahr '53 hat ihn ja dann der Raab abgelöst. Der Raab hat die große Idee gehabt, man soll den russischen Bären nicht in den Schwanz beißen, und wir müssen die Neutralität schlucken. Aber die Sozialisten waren scharf dagegen, der Schürf und auch der Körner. Nur der Kreisky, der war Staatssekretär damals und immerhin schon ein wichtiger Mann, der war auch halbwegs dafür, aber durchgesetzt hat's der Raab. Das war für die Russen der Grund, uns den Staatsvertrag zu geben. Damals war die Neutralität lebenswichtig. Aber von den Sozialisten völlig abgelehnt. Heute ist es umgekehrt ... So ist die Welt.

**„Rote“ und „Schwarze“ haben sich in den Zeiten von Schutzbund und Heimwehr bis aufs Blut bekämpft – im wahren Sinne des Wortes. Was war Ihrer Meinung nach entscheidend, dass beide Parteien nach Ende des Zweiten Weltkriegs gemeinsam für die neue Republik Österreich kämpften?**

Da gab's die berühmte Geschichte von der „Lagerstraße“. Da waren zwei Brüder, der Herzog und der Fürst Hohenberg, Söhne vom Franz Ferdinand, die sind beide nach Dachau gekommen, zusammen mit dem Figl, dem Maleta, mit Olah und einer weiteren Reihe von politischen Führern. Die Hohenbergs waren sehr überzeugende Leute, weder rot noch schwarz ... Söhne des ermordeten Kronprinzen Franz Ferdinand. Sie haben keinerlei politische Ziele gehabt. Die haben eines gesagt: „Kinder, wenn wir jetzt nicht zusammenhalten, dann brauch' ma ka Österreich!“ Die haben erreicht, dass auf der „Lagerstraße“, wie man damals gesagt hat, die Kontakte geknüpft wurden. Und dann sind die bei Kriegsende aus dem KZ herausgekommen, so weit sie's überlebt haben, und

dann haben alle begriffen: Wenn wir nicht jetzt, wo vier Besatzungsmächte dieses Land zertrampeln, wenn wir jetzt nicht zusammenhalten, werden wir nie wieder ... dann kommen nur wieder Bürgerkriege, und das haben beide Seiten begriffen. Das wurde zwar nie offiziell verkündet, aber in jeder zweiten Sitzung, wo das Koalitionskomitee beieinander war, hat immer irgendjemand gesagt: „Kinder, das ist zwar richtig, was du sagst, von deinem Standpunkt aus, aber können wir das nicht ein bisschen so machen, dass ich das auch meinen Leuten verkaufen kann?“ Und die haben sich immer geeinigt. Das ging so bis nach dem Staatsvertrag. In den ersten zehn Jahren haben die beiden immer einen Weg gefunden, gemeinsam vorzugehen.

**Der so genannte „Kulturelle Wiederaufbau“ hatte einen großen Stellenwert. Die Wiederherstellung von Stephansdom, Staatsoper, Burgtheater, Museen, Universitäten ... Bereits ab 1945 gab's die Salzburger Festspiele, ab '46 die Bregenzer, ab '49 die Wiener Festwochen. Wie beurteilen Sie die Relevanz dieser Aktivitäten für diese Zeit?**

Es war, glaube ich, das Erste, das man machen konnte. Vor allem die Russen haben das sehr aktiv mitgeholfen. Die haben alles getan, damit das Burgtheater wieder spielt, im Ronacher, die Staatsoper im Theater an der Wien und so weiter. Natürlich haben sie ein Ziel gehabt. Der Ernst Fischer war kommunistischer Unterrichts- und Kultusminister, und sie wollten die Künstler auf ihre Seite bringen. Die anderen haben natürlich zuerst daran gedacht, dass man den Leuten was zum Essen geben muss, dass die Eisenbahn wieder fahren muss, aber im Grunde war das der erste Punkt, wo es keine politischen Bedenken gab. Über Mozart haben sie sich nicht streiten müssen ... Also es war der Wunsch – die Leute haben nix zum Essen, die Leute haben nix zum Anziehen, keine Wohnungen, weil s' zerstört waren –, geben wir ihnen wenigstens die Kultur. Das war ein sehr kluger Schachzug, und das hat der Hurdes, der erste Unterrichtsminister – vorher war's der Fischer in der provisorischen Regierung, dann war's der Hurdes von der ÖVP –, der hat das umgesetzt... Da war bis zum Staatsvertrag eine gemeinsame Linie. So etwas, was es heute gibt, war damals völlig unmöglich: dass einer ein Konzert ver-



**Wiederaufbau der Wiener Staatsoper, um 1950.**

anstaltet, wo die anderen sagen, das ist entweder reaktionär oder zu links.

**Nach Ihrer Rückkehr nach Österreich arbeiteten Sie als Autor und Verlagsdirektor bei der „Presse“.**

Ich war schon Redakteur bei der „Presse“, wie ich noch beim Gruber Sekretär war, aber ich bin im Herbst '46 weg vom Gruber, weil ich Journalist werden wollte. Ich bin ja in der 6. Klasse der Oberschule rausgeschmissen worden, weil ich schon dreimal eingesperrt war ... Und dann, nach dem Krieg, haben s' uns die Matura nachgeschmissen, die so genannte „Hurdes-Matura“, weil alle Leute, die mit 16 entweder einrücken mussten oder eingesperrt waren, bekamen die nachgeschmissen, weil man ihnen mit 23 Jahren nicht zumuten konnte, noch einmal drei Jahre in die Schule zu gehen ... Ja, und dann bin ich eben zur „Presse“ und war ein junger Reporter ...

**Wie war da die allgemeine Mediensituation?**

Es gab die Alliiertenzeitungen, und es gab die Parteizeitungen. Die „Presse“ war damals die einzige unabhängige Zeitung in Wien. Der Innenminister Helmer hat meinem Vater gesagt: „Ich kann's Ihnen zwar nicht verbieten, weil wir sind ein demokratisches Land, aber Papier kriegen S' keines von mir ...“ Da haben wir uns hintenherum Papiere von den Amis oder den Engländern verschafft. Die Zeitung ist bis '48 wegen Papiermangels nur einmal in der



**Szenenfoto aus „Fidelio“.**  
**Anton Dermota als Florestan. Wiedereröffnung der Wiener Staatsoper, 1955.**

Woche erschienen, war aber jedes Mal ausverkauft. Der Wunsch nach objektiver Information war enorm.

**1945 erfolgte eine Währungsreform, welche den Schilling anstelle der Reichsmark wieder zum gesetzlichen Zahlungsmittel Österreichs machte. Was bedeutete dies für die Österreicher?**

Die erste Währungsreform war eins zu eins, wenn ich mich richtig erinnere. Aber das wurde dann verschoben ... In Wirklichkeit war es erst '48, etwa parallel mit dem deutschen D-Mark-Wirtschafts-



© IMAGNO/Barbara Pflaum

**Passanten vor dem Schaufenster eines Wiener Elektrogeschäfts, in dem ein Fernsehgerät steht.**

wunder, unter Kamitz. Also, das bisherige Geld wurde für ungültig erklärt, und man konnte nur einige hundert neue Schillinge einwechseln. Dadurch wurde die Inflation zurückgedrängt. Gespart mit Geld auf der Bank hat damals eh keiner, weil es war kein Vertrauen zum Geld da. Dann ist plötzlich der Marshall-Plan gekommen, und innerhalb von zwei, drei Jahren ist es mit der Wirtschaft des Landes bergauf gegangen.

**Sie kämpften jahrelang im österreichischen Widerstand, wurden verhaftet, mussten fliehen, arbeiteten vom Ausland aus für die Wiederherstellung Österreichs. Wie lautet Ihre Definition von Patriotismus?**

Also für mich ist es so, dass Österreich über viele Jahrhunderte als großes Reich existent war, wo man gesagt hat: „Da geht die Sonne nicht unter“... Das ist 1918 zerstört worden. Übrig geblieben ist eine kleine Wurscht, und in diese Wurscht hat keiner Vertrauen gehabt, weil sie alle noch ans große Reich gedacht haben. Die Leute haben „Österreich“ gesagt, aber eines gemeint, das es gar nicht mehr gab. Es war eine tragische Situation. Da haben sehr viele Menschen, die gar nix mit Nazis zu tun hatten, gesagt: „Das einzig Mögliche ist, dass wir uns mit den Deutschen zusammmentun, weil die sind wenigstens 65



© IMAGNO

**Junge Frau mit einem Motorroller der Firma Dürkopp (Modell Diana) und ihren Einkäufen.**

Millionen ...“ Sehr viele wollten damals den Anschluss an Deutschland, aber lange noch vor Hitler.

In dem Moment, wo der Hitler groß geworden ist, ist zum ersten Mal so eine Art „Österreich-Bewusstsein“ wieder aufgewacht. Das wurde jedoch dadurch behindert, dass der Kampf zwischen den Bürgerlichen und den Sozialisten so scharf war. Heimatschutz auf der einen Seite,

Schutzbund auf der anderen. Aber nach 1934, nach der Ermordung von Dollfuß, waren zwei Drittel der Bevölkerung, nämlich die Schwarzen und die Roten und auch noch andere, gegen den Anschluss. Nur – in Österreich herrschte Elend, die Leute hatten Hunger und keine Jobs, und in Deutschland war ein scheinbarer Wiederaufstieg, weil der Hitler die Armee riesig ausgebaut hat.

Dann kam es zum Jahr '38 ... Die einen haben jubelt, die anderen kamen ins KZ. Jedenfalls, dass die Abstimmung, die Schuschnigg machen wollte, gegen Deutschland ausgegangen wäre, darüber gibt's heute keine Zweifel mehr, weil die Berichte vom deutschen Geheimdienst da sind, wo gesagt wird, man rechne mit 70 Prozent für Schuschnigg – also für Österreich. Aber einen Monat später haben 99 Prozent mit „Ja“ gestimmt – das war geschwindelt. Aber es hat sicherlich eine Mehrheit mit „Ja“ gestimmt, denn es war ein Faktum gesetzt worden: Die deutsche Armee war da. Wieder ein paar Monate später sind viele draufgekommen, dass das keine so großartige Sache war. Auf einmal hat's keine Butter mehr gegeben und so weiter. Da ist von Jahr zu Jahr die Liebe zu Deutschland bei immer weniger Menschen vorhanden gewesen. Der Wunsch nach einem freien Österreich ist in allen Schichten gewachsen, außer bei den ganz wilden Nazis.

Dann kam Gott sei Dank im Herbst '43 die Moskauer Deklaration, dass Österreich als erstes Land besetzt wurde und befreit werden soll – dass wir aber einen Beitrag leisten müssten. Und seit dem Herbst '43 war der Widerstand am richtigen Weg. Bis dahin hatten sich Hunderte, Tausende – Kommunisten bis Monarchisten und auch unsere jungen Burschen – in kleinen Gruppen sinnlos geopfert. Aber dann plötzlich hat's geheißt: „Jetzt müsst' ma z'sammenhalten!“ Und von da an kann man den Widerstand ernst nehmen. Bis dahin hatte er furchtbare Verluste, hat aber gar nichts erreicht.

**Was fällt Ihnen heute zu Patriotismus ein?**

Patriotismus wird oft missverstanden. Er wird oft als eine fanatische Einstellung angesehen. Ich finde, die Liebe zum Heimatland, also in diesem Fall Österreich – oder auch Italien oder Deutschland oder was

auch immer –, ist eine positive Sache. Ich halte es für falsch, Fehler, die natürlich in jedem Land passieren – bei uns sicher auch –, auf das gesamte Land zu übertragen. Also in diesem Sinne, wenn man mich fragt, würde ich sagen, ich halte mich schon für einen Patrioten.

**Der Text der österreichischen Bundeshymne stammt von Ihrer Mutter, Paula von Preradović. Wie haben Sie die „Entstehung“ der Bundeshymne erlebt?**

Es wurden alle Österreicher aufgefordert, einen Text einzureichen, aber das endete in einer Katastrophe, weil es kamen 30.000 Texte. So auf die Art: „Liebes, schönes Heimatland, komm uns nicht wieder ganz abhand ...“ Also fürchterlich. Und der Hurd, der Präsident von der Jury, hat gesagt:

„Wir müssen’s anders machen. Wir wenden uns an die hundert wichtigsten Schriftsteller und bitten die, uns Entwürfe zu schicken.“ Diese hundert haben nämlich vorher nichts geschickt. Und da wurde eben auch meine Mutter aufgefordert, auch der Doderer, der Lernet-Holenia ... eben die bekanntesten Schriftsteller. Dann hat die Jury entschieden. Und eines Nachmittags, als meine Mutter zuhause an einem neuen Buch geschrieben hat, hat’s ge-läutet. Draußen standen fünf Herren, frie-rend, weil nirgends geheizt war, aber mit schwarzen Hüten und ganz fein – das war der Hurd mit der Jury, und die haben ihr mitgeteilt: „Ihr Text ist es!“ Sie hat sich natürlich sehr gefreut und ihnen von der letzten Flasche Cognac, die wir noch ge-

habt haben, angeboten. Wie am Abend mein Vater, mein Bruder und ich heimge-kommen sind und uns auch gefreut haben, hat mein Vater g’sagt: „Eigentlich hätten die dir eine Flasche Cognac bringen sol-len!“ Aber wir waren natürlich schon alle sehr glücklich ...“

**Was empfinden Sie heute, wenn Sie die Hymne hören?**

Ja, schon Stolz. Ich find’ ja, den Vorwurf wegen „Heimat bist du großer Söhne“ ... und nicht „Töchter“, das muss man ja auch aus der Zeit sehen. Und immerhin ist es ja von einer Frau geschrieben. Aber ich freu’ mich schon. Ja, ist ja eigentlich auch logisch ...

**Herr Dr. Molden, danke für das Ge-spräch!**

**10-EURO-SILBERGEDENKMÜNZE „60 JAHRE ZWEITE REPUBLIK“**

Diese Sonderausgabe zum großen Staatsjubiläum unterbricht die Serie „Österreich und sein Volk“. Allerdings: Wenn diese Münze auch formal nicht in der großen Heimatserie verankert ist, gehört sie doch zur österreichischen Volksgeschichte, ist sogar ein Höhepunkt im Leben der Österreicherinnen und Österreicher.

Getreu ihrem Grundsatz „Wir prägen Österreich“ will die MÜNZE ÖSTERREICH auch mit dieser Ausgabe das Bewusstsein der Menschen für die Beeinflussung ihres Schicksals durch den Verlauf der Geschichte prägen.

Der Avers, von Helmut Andexlinger gestaltet, stellt Pallas Athene in den Vordergrund. Damit ist der Bezug zum österreichischen Parlament gegeben, denn diese Darstellung der Göttin der Weisheit entspricht der Brunnenfigur vor dem Parlament am Ring in Wien.

Die föderalistische Gliederung unserer Republik wird durch die neun Bundesländerwappen dokumentiert, die rechts von oben nach unten aufgereiht sind. In einem Band, das oberhalb der Göttin von links nach rechts verläuft, ist der Schriftzug **REPUBLIK ÖSTERREICH** vertieft platziert.

Links unten befindet sich die Jahreszahl **2005**. In dem Raum zwischen Pallas Athene und den Wappen im rechten Teil der Münze prangt groß das Nominale der Münze **10 EURO**.

Bildbeherrschend bei der Gestaltung des Revers von Herbert Wähner ist eine gesprengte Kette, die von oben auf beiden Seiten ins Bild „fällt“. Mit diesem Symbol der wiedererlangten Freiheit orientiert sich Wähner am österreichischen Wappen, auf dem bekanntlich unter dem Bundesadler ebenfalls eine zerrissene Kette zu sehen ist.

Die Kettenglieder auf der Münze bilden im Wesentlichen den Rahmen für eine Darstellung des Parlaments im rechten oberen Bereich (wenn das Bild auch zum Teil aus diesem Rahmen tritt).

Das Parlamentsgebäude ist in ansprechender Perspektive (vom Ring aus von rechts) in einer Seitenansicht zu sehen: Die Parlamentsrampe führt zu der mächtigen Säulenfassade. Die untere Hälfte der Münze wird von einem schwingvollen Bogen gebildet, der links bis nach oben verläuft.

In diesem Bogen hat sich Österreichs Volk versammelt. Jung und Alt jubeln über die Befreiung und den Beginn einer neuen Zeit. Rechts – von unten nach oben – ist der Titel der Münze angeordnet: **60 JAHRE ZWEITE REPUBLIK**.



Ausgabetag: 11. Mai 2005  
 Entwurf: H. Andexlinger/H. Wähner  
 Feinheit: 925/1000 Ag  
 Feingewicht: 16 g  
 Durchmesser: 32 mm  
 Nominale: € 10,-  
 Auflage: Sonderqualität „Polierte Platte“:  
 60.000 Stück  
 Sonderqualität „Handgehoben“:  
 40.000 Stück  
 „Normalprägung“:  
 130.000 Stück

Empfehlener  
 Erstaussgabepreis: Sonderqualität „Polierte Platte“:  
 € 22,- (inkl. 10 % MwSt.)  
 Sonderqualität „Handgehoben“:  
 € 16,50 (inkl. 10 % MwSt.)



Die Münze erhalten Sie in attraktiver Verpackung mit Echtheitszertifikat; sie ist gesetzliches Zahlungsmittel in der Republik Österreich.



Blisterverpackung mit Münze in Sonderqualität „Handgehoben“.

# DER STAATSVERTRAG



© IMAGNO

waren die Außenminister Antoine Pinay (Frankreich), Harold MacMillan (Großbritannien), Wjatscheslaw Molotow (Sowjetunion), John Foster Dulles (USA) und Österreichs unvergesslicher Leopold Figl. Er zeigte sich davon überzeugt „... dass dieses Vertragsinstrument den Ausgangspunkt einer neuen und glücklichen Epoche der österreichischen Geschichte darstellen wird, die sich künftig unter dem Zeichen einer Politik der Neutralität und Unabhängigkeit gegenüber allen Staaten entwickeln wird.“

Unauslöschlich hat sich das „Balkonbild“ bei allen geschichtsbewussten Österreichern eingepreßt: Figl, der den Menschen vor dem Belvedere stolz den Staatsvertrag zeigt. Im Kreis der Staatsmänner auf dem Belvedere-Balkon sieht man neben den Außenministern Bundeskanzler Julius Raab und Vizekanzler Adolf Schärf. Tausende begeisterte Österreicherinnen und Österreicher belagerten den Schlosspark, sie standen – teils Fähnchen schwingend – bis hin zum Palais Schwarzenberg.

Der Staatsvertrag beinhaltet eine Präambel und regelt in neun Teilen unter anderem territoriale, militärische und Luftfahrtfragen, den Abzug der Besatzungstruppen, Rechte und Interessen sowie wirtschaftliche Beziehungen. Auch das Verbot der Vereinigung mit Deutschland ist festgehalten. Eng verbunden mit dem Staatsvertrag ist das Neutralitätsgesetz. Die Alliierten erklärten in dem Vertragswerk, dass sie die Unabhängigkeit und territoriale Unversehrtheit Österreichs achten werden. Die Grenzen Österreichs sollten jenen vom 1. Jänner 1938 entsprechen.

Nach der Unterzeichnung im Belvedere erklärte Figl unter anderem: „*Ein siebzehn Jahre lang dauernder dornenvoller Weg der Unfreiheit ist beendet. Die Opfer, die Österreichs Volk in dem Glauben an seine Zukunft gebracht hat, haben nun ihre Früchte getragen. Wir haben zehn Jahre auf diesen Tag gewartet ... Mit dem Dank an den Allmächtigen haben wir den Vertrag unterzeichnet und mit Freuden künden wir heute: Österreich ist frei!*“

**W**ussten Sie, dass ausgerechnet Brasilien 1952 die Großmächte in der UNO drängte, zu einem Staatsvertrag mit Österreich zu kommen? Vorher liefen allerdings schon jahrelange Verhandlungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Juli 1946, wurde eine Debatte über den österreichischen Staatsvertrag wegen beträchtlicher Differenzen abgebrochen. Auch bei der Außenministerkonferenz 1947 in London „ging nichts weiter“. 1949 forderte die Sowjetunion direkte Verhandlungen mit Österreich. Ein „Lichtlein am Ende des Tunnels“ sahen einige bei der Außenministerkonferenz 1954 in Berlin: Da saß auch Österreich mit am Verhandlungstisch. Anfang 1955 waren dann wichtige Signale aus dem Osten zu hören. Der sowjetische Außenminister Molotow sprach von der „Siche-

rung der österreichischen Unabhängigkeit“. Am 15. April kam mit dem „Moskauer Memorandum“ der Durchbruch. Am 19. April schlugen die Sowjets den drei Westmächten eine Wiener Konferenz vor, die den Vertrag „ins Trockene“ bringen sollte. Im Mai war es dann tatsächlich so weit.

## DAS EREIGNIS IM BELVEDERE VOR 50 JAHREN

Am 15. Mai 1955 unterzeichneten die Außenminister der vier Alliierten und Österreichs im Marmorsaal des Wiener Schlosses Belvedere den österreichischen Staatsvertrag (der am 26. Juli 1955 endgültig wirksam wurde). Damit erhielt unser Land die staatliche Souveränität zurück. Die Protagonisten des großen historischen Ereignisses am 15. Mai





© IMAGNO

**E**uropahymne und Europaflagge (die mit den zwölf Sternen im Rund) sind die offiziellen Symbole der Europäischen Union. Die Europahymne stammt von einem großen Europäer lange vor der Gründung der Union, von Ludwig van Beethoven (1770–1827), dem gebürtigen Deutschen und Wahlösterreicher mit niederländischen Wurzeln. Wie kam es zu dieser Hymne?

### „FREUDE, SCHÖNER GÖTTERFUNKEN“

Schon 1972 erging vom Europarat der Auftrag an Herbert von Karajan, ein völkerverbindendes Musikarrangement zu schaffen. Es handelte sich um die Ode „An die Freude“ nach Schiller, den letzten Satz der 9. Symphonie von Beethoven aus dem Jahr 1823. Karajan arbeitete drei Instrumentalfassungen aus, und zwar für Piano, für Blas- und für Synchronieorchester. 1985 erklärten die Staats- und Regierungschefs der Union das Werk in der Karajan-Bearbeitung zur offiziellen Hymne der Union.

Man hatte rechtzeitig erkannt, dass Abkommen und Verträge, Paragraphen und Bestimmungen in einer großen und engen europäischen Gemeinschaft nicht alles sind. Um die Menschen wahrhaft zu vereinen, muss vor allem ein gemeinschaftlicher Geist walten. Und dieser Geist kommt sowohl in den Worten Schillers aus dem Jahr 1785 als auch in der Umsetzung durch Beethoven zum Ausdruck. Ludwig van Beethoven verwendete verschiedene Teile von Schillers Gedicht „An die Freude“. In dem Schiller-Gedicht heißt es „Freude, schöner Götterfunken“.

*Alle Menschen  
werden Brüder*

**Schiller, Beethoven, Karajan und die Europahymne**

Dieser Funke ist auf die Karajan-Fassung übersprungen – und hoffentlich auch auf uns EU-Mitglieder.

### „WEM DER GROSSE WURF GELUNGEN ...“

Diese Zeile aus dem Gedicht kann trotz immer wieder auftretender Schwierigkeiten und Rückschläge für die ganze EU gelten, sicher aber gilt sie für die europäische Hymne. Beethovens Musik ist eine Aufforderung an die Menschen, sich miteinander zu freuen und „an einem Strang zu ziehen“. Das Werk will dazu beitragen, nationalistische Tendenzen zu überwinden; es ist eine Aufforderung, nicht die eigene Nation über andere zu stellen. Statt Fremdenfeindlichkeit ruft die Hymne zu Völkerverständigung auf. Dabei soll sie keineswegs die Nationalhymnen der einzelnen EU-Länder ersetzen. Sie will stattdessen die gemeinsamen Werte sowie die Einheit in der Vielfalt betonen.

Wie aber soll das die EU-Hymne zustande bringen, denn ... sie hat keinen Text! Ja, Sie haben richtig gelesen: Der Schiller-Text wurde nicht in die Sprachen der verschiedenen EU-Staaten übertragen (was sicher von Fall zu Fall eine äußerst unbefriedigende Angelegenheit geworden wäre). Man wollte die großartige Musik in allen Sprachen für sich selber sprechen lassen. Und das ist zweifellos gelungen. Die Hymne hat zwar nicht mehr den euphorischen Text Friedrich Schillers, aber die Komposition baut auf diesem Text der Freude und des Überschwangs auf. Ja, es ist sehr fraglich, ob das große Musikwerk ohne Schillers dramatische Worte zustande gekommen wäre. Schillers Vision von einer Zukunft, in der alle Menschen Brüder werden, ist in Beethovens Musik eingeflossen. Man könnte sogar sagen, diese Vision ist durch das Genie Beethoven Musik geworden. Wer allerdings meint, dass bei manchem – oft kleinlichem – Streit zwischen den EU-Staaten nicht viel von Brüderlichkeit zu spüren sei, sollte daran erinnert werden, dass gerade unter Brüdern nicht nur Friede und Freude herrschen, sondern auch Streitereien vorkommen. So schlimm wie zwischen den Brüdern Kain und Abel wird es aber dank der Gemeinschaft wohl nie wieder kommen.

### „AHNEST DU DEN SCHÖPFER, WELT?“

Schiller meinte den Schöpfer der Welt, wir

wollen zum Schluss vom Schöpfer einer eigenen Musikwelt sprechen: Beethoven beschritt mit seinen Symphonien neue Wege. Der Bogen reichte von der klassischen Form zur Symphonie der Romantik bis zur Bereicherung des rein Instrumentalen durch den Chor in der 9. Symphonie (eben die Ode „An die Freude“). Obwohl sich Beethoven fast ein Leben lang mit dem Gedanken befasste, das Gedicht Schillers zu vertonen, war lange nicht klar, ob das Werk instrumental oder mit einem Chor enden würde. Die Entscheidung für die gesungene Version fiel wahrscheinlich erst 1823. In der Europäischen Union dauerte es 30 Jahre von der Europa-Idee bis zur Wahl der Europa-hymne. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass auch Beethoven 30 Jahre lang den Entwicklungsprozess von den ersten musikalischen Ideen bis zur Realisierung durchlebte. Die Uraufführung der 9. Symphonie fand am 7. Mai 1824 im k. k. Hof-Operntheater zu Wien statt, bekannt als Kärntnertor-Theater. Beethoven war bereits völlig taub. Mit dem Rücken zum Publikum versuchte er die Worte von den Lippen der Sänger abzulesen. Am Ende kam es zu frenetischem Beifall und Vivat-Rufen. Die Sängerin Karoline Unger griff nach dem Arm Beethovens, ▶

## An die Freude

Von Friedrich von Schiller

### Für die EU-Hymne relevante Auszüge:

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmlische, dein Heiligtum.  
Deine Zauber binden wieder,  
Was die Mode streng geteilt;  
Alle Menschen werden Brüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.  
Seid umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuss der ganzen Welt!  
Brüder – überm Sternenzelt  
Muß ein lieber Vater wohnen.  
Wem der große Wurf gelungen,  
Eines Freundes Freund zu sein,  
Wer ein holdes Weib errungen,  
Mische seinen Jubel ein!  
Ja – wer auch nur eine Seele  
Sein nennt auf dem Erdenrund!  
Und wer 's nie gekonnt, der stehe  
Weinend sich aus diesem Bund!  
Freude trinken alle Wesen  
An den Brüsten der Natur,  
Alle Guten, alle Bösen  
Folgen ihrer Rosenspur.  
Küsse gab sie uns und Reben,  
Einen Freund, geprüft im Tod,  
Wollust war dem Wurm gegeben,  
Und der Cherub steht vor Gott.  
Ihr stürzt nieder, Millionen?  
Ahnest du den Schöpfer, Welt?  
Such ihn überm Sternenzelt,  
Über Sternen muß er wohnen.

der durch seinen Gehörschaden nichts von dem Jubel mitbekam, und drehte ihn, bis er dem begeisterten Publikum zugewandt war. Es war der letzte große Auftritt Beethovens. Am 26. März 1827 starb er nach längerer schwerer Krankheit in Wien. Viele berühmte Menschen – u. a. Franz Schubert – begleiteten den Trauerzug. Die Grabrede stammte von Franz Grillparzer. 1888 wurde der Leichnam Beethovens vom Friedhof in Währing in ein Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof überführt.

## „SEID UMSCHLUNGEN, MILLIONEN!“

Neben der offiziellen Karajan-Version ohne Text gibt es verschiedene Fassungen von der Ode „An die Freude“. Schon 1972,

also in dem Jahr, als der Europarat die Schaffung der Hymne in Auftrag gab, kam eine Parodie der Ode heraus, in welcher der inzwischen verstorbene Schauspieler Kurt Sowinetz – wenig menschenfreundlich – sang: „Alle Menschen san ma z'wider“. Er nahm damit den typischen „raunzenden Wiener“ aufs Korn. Inzwischen gibt es auch den – inoffiziellen – Versuch, die Hymne mit einem lateinischen Text zu versehen. Die ersten Zeilen lauten:

EST EUROPA NUNC UNITA  
Europa ist nun vereint  
ET UNITA MANEAT  
Und vereint möge es bleiben  
UNA IN DIVERSITATE  
Seine Einheit in der Vielfalt

PACEM MUNDI AUGEAT..

Möge zum Weltfrieden beitragen ...  
Diese Fassung wurde im Oktober 2003 im Großen Musikvereinsaal in Wien mit dem Wiener Sängerverein aufgenommen. Daneben gibt es Jazz- und Pop-Versionen von Beethovens „Götterfunken“. Manche Europäer werden ein solches respektloses Treiben als „Sakrileg“ gegenüber dem Genie und der Hymne empfinden. Wahrscheinlich aber trägt jede – auch noch so ausgefallene – Beschäftigung mit dem Werk zur Verbreitung der EU-Hymne und deren Verankerung im Bewusstsein der Menschen Europas bei – ganz im Sinn der Schiller-Worte: „Seid umschlungen, Millionen!“

## NEUE 5-EURO-SILBERMÜNZE „EUROPAHYMNE - LUDWIG VAN BEETHOVEN“ als Teil einer großen Europa-Serie

Im zehnten Jahr nach dem Beitritt Österreichs zur EU erscheint als Teil der neuen Europa-Serie „FRIEDE UND FREIHEIT“, herausgegeben von sieben europäischen Ländern, am 11. Mai 2005 die neue 5-Euro-Silbermünze „Europahymne – Ludwig van Beethoven“. Die MÜNZE ÖSTERREICH fühlt sich nicht nur ideell der vereinigenden Kraft der Europahymne verbunden, sondern es gibt darüber hinaus sogar eine „räumliche Nähe“: Beethoven hat nämlich seine 9. Symphonie (deren Schlussteil der Europahymne entspricht) in einem Haus in der Ungargasse 5 geschaffen – sozusagen „um die Ecke“ vom Gebäude der MÜNZE ÖSTERREICH Am Heumarkt in Wien (allerdings bevor man den Grundstein für das MÜNZE-Gebäude gelegt hatte).

Wieder wurde für das 5-Euro-Silberstück die spezielle neuneckige Münzenform gewählt, die sich ganz klar von üblichen Münzen abhebt. Die Europahymne ist Ausdruck des Geistes von Frieden, Harmonie und Einheit und damit idealer Bestandteil der Serie „FRIEDE UND FREIHEIT“. Thema, Form und die Prägung als Teil der europaweiten Serie prädestinieren die Münze „Europahymne“ zum ganz besonderen Sammlerstück.

Die von Helmut Andexlinger gestaltete Nominalseite mit den neun österreichischen Bundesländerwappen, um eine 5 gereiht, und dem außen rundum verlaufenden Schriftzug **REPUBLIK ÖSTERREICH** entspricht den bisherigen 5-Euro-Münzen. Die Themenseite hat Herbert Währner entworfen. Zirka zwei Drittel der Münzfläche nimmt das k. k. Hof-Operntheater nächst dem Kärntnertor ein (das man auch als Kärntnertor-Theater kennt). Obwohl es den Hintergrund bildet, ist es auf der Münze äußerst präsent. In diesem Wiener Theater, das es seit 1870 nicht mehr gibt, wurde am 7. Mai 1824 die „Neunte“ von Ludwig van Beethoven in Anwesenheit des Meisters und unter großem Jubel des Publikums aufgeführt. Den Schluss bildete als Teil des Werks die Ode „An die Freude“, die heutige Europahymne. Vorlage für diese Darstellung war ein Kupferstich aus dem Jahr 1820. Rechts vorn im ovalen Rahmen blickt uns der geniale Schöpfer der 9. Symphonie an. Bezug auf dieses Werk nimmt die Notenzeile unterhalb des Theaters bzw. des Porträts, das nach einem Ölgemälde von Joseph Karl Stieler (1820) entwickelt wurde. Unter den Noten steht das Ausgabejahr der Münze: **2005**. Über dem ovalen Feld „thront“ förmlich der Titel der Münze: **EUROPAHYMNE**. Komponist, Aufführungsort und -datum sind ganz oben in einem Bogen festgehalten: **BEETHOVEN WIEN 1824**.

Ein Serien-Symbol mit dem leicht abgewandelten Euro-Zeichen und dem integrierten EU-Stern ist rechts oberhalb des Porträts angebracht.



Ausgabetag: 11. Mai 2005  
Entwurf: H. Andexlinger/H. Währner  
Feinheit: 800/1000 Ag  
Feingewicht: 8 g  
Durchmesser: 28,5 mm  
Nominale: € 5,-  
Auflage: Sonderqualität „Handgehoben“:  
125.000 Stück davon 100.000 Stück  
im Blister  
„Normalprägung“: 275.000 Stück

Empfohlener  
Erstausgabepreis: in der Sonderqualität „Handgehoben“:  
€ 8,25 (inkl. 10 % MwSt.)



Dieses Zeichen kennzeichnet diese 5-Euro-Münze als Teil der Europa-Münzserie „FRIEDE UND FREIHEIT“ von sieben europäischen Ländern.

Die Bestellkarte für die 5-Euro-Münze in „handgehobener“ Qualität mit attraktiver und informativer Verpackung finden Sie in der Heftmitte.

Die Münze ist Zahlungsmittel in der Republik Österreich. Erhältlich in allen Banken, Sparkassen, im Münzhandel sowie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck.



# Die Polarexpedition „Admiral Tegetthoff“

Von Kerry R. J. Tattersall

*Die k. u. k. Marine diente nicht nur kriegerischen Zwecken oder allein dem Schutz des österreichischen Seehandels. Immer wieder wurden Schiffe mit einer Reihe von wissenschaftlichen Aufgaben auf Missionsreisen um die ganze Welt geschickt.*

Die österreichisch-ungarische Polarexpedition in der Zeit von 1872 bis 1874 war kein Unternehmen der k. u. k. Kriegsmarine. Die Expedition war „privat“ organisiert und finanziert, auch wenn zwei ihrer Leiter, Karl Weyprecht als Linienschiffsleutnant und Julius von Payer als Infanterieoberleutnant, militärische Ränge bekleideten. Die beiden Männer lernten einander erst Ende 1870 kennen.

(Payer war bereits Teilnehmer an der zweiten deutschen Nordpolexpedition 1869 bis 1870 gewesen.)

Von Juni bis Oktober 1871 unternahm Weyprecht und Payer an Bord der „Isbjörn“, der Yacht des österreichischen Konsuls in Tromsø in Norwegen, eine Erkundungsexpedition. Diese Vorexpedition war erfolgreich, und man beschloss, die Polarexpedition im kommenden Jahr in Angriff

zu nehmen. Ziel sollte die Bezwingung der so genannten Nordostpassage um Russland bis hin zum Pazifik sein.

Die Finanzierung erfolgte hauptsächlich durch den großzügigen Johann Nepomuk Graf von Wilczek, der 40.000 Gulden bereitstellte. Graf Franz von Salm gab 20.000 Gulden, und sogar der Kaiser trug 4.000 Gulden aus seiner Privatschatulle bei. Das Schiff „Admiral Tegetthoff“ wurde in Bremerhaven extra für die Polarexpedition gebaut und ausgerüstet. Es war ein 220-Tonnen-Dreimastschoner mit einem 100-PS-Hilfsmotor und mit Raum, um 130 Tonnen Kohle zu bunkern.

Weyprecht hatte das Kommando auf dem Schiff, während Payer zu Lande die Leitung übernehmen sollte. Die gesamte Mannschaft umfasste nur 24 Mann, zwei davon waren ebenfalls Marineoffiziere. Mit Ausnahme von zwei Tiroler Jägern und Gletschersteigern sowie einem dritten Mann hatten die meisten Teilnehmer etwas Erfahrung zur See – viele waren auf Handelsschiffen gewesen. Die Gruppe war bunt gemischt wie die Doppelmonarchie selbst. Die Kommandosprache war Italienisch. ►



© IMAGNO

„Niemals zurück!“ Expeditionsteilnehmer auf Erkundung im „Kaiser-Franz-Joseph-Land“. Gemälde von Julius von Payer, um 1892.

Am 13. Juni 1872 verließ die „Admiral Tegetthoff“ Bremerhaven. Eine Woche später folgte aus Tromsø Graf Wilczek an Bord der „Isbjörn“, um Vorratsdepots für die Expedition auf den Inseln von Spitzbergen und Nowaja Semlja einzurichten. (Die „Isbjörn“ wurde von Linienschiffskapitän Sterneck befehligt. Sterneck war in der Schlacht bei Lissa 1866 Kommandant der „Erzherzog Ferdinand Max“. Für die jetzige Expedition wurde er von der Kriegsmarine beurlaubt. Nach seiner Rückkehr nach Wien 1872 wurde Sterneck zum Kontreadmiral befördert. (Ab 1883 war er Marineoberkommandant.) Die zwei Schiffe begegneten einander am 11. August. Der Geburtstag des Kaisers am 18. August wurde noch gemeinsam an Bord der „Tegetthoff“ gefeiert, dann trennte man sich.

Wenige Tage später, am 21. August, wurde die „Tegetthoff“ nördlich von Nowaja Semlja endgültig im Treibeis eingeschlossen und war hilflos gefangen. Das Schiff war bereits vom 30. Juli bis 3. August im Treibeis eingeschlossen gewesen. Diesmal aber sollte es trotz aller Anstrengungen der Mannschaft nie wieder freikommen. Das Eis trieb sie monatelang erst nach Osten und dann nach Nordwesten. Die Finsternis der langen Polarnacht zwischen 8. Oktober 1872 und 19. Februar 1873 belastete die Gemüter zusätzlich.

Am 30. August 1873 erblickten sie unter allgemeinem Jubel ein hohes Gebirgsmas-



© IMAGNO

Payer und Weyprecht mit Flagge auf „Kaiser-Franz-Joseph-Land“. Öl auf Leinwand, 1874.

siv im Nordwesten. Payer nannte das Land „Kaiser-Franz-Joseph-Land“, doch es war unmöglich, über das Eis dorthin zu gelangen. Erst am 31. Oktober froh das Treibeis mit dem Landeis zusammen. Sie waren nur etwa drei Seemeilen vom Land entfernt. Jetzt konnten sie es wagen, über das Eis das Land zu erreichen. Am 2. November wurden Dokumente über die Expedition, über die Entdeckung und Namensgebung zusammen mit Bildern des Kaisers sowie Münzen und Zeitungen aus der Monarchie in einer Pyramide aus Steinen auf einem Kap deponiert.

Während der folgenden sechs Monate erforschte Payer in drei Schlittenexpeditionen das „Kaiser-Franz-Joseph-Land“ (das aus mehreren Inseln besteht). Er taufte seine Entdeckungen mit Namen wie Wilczek-Land, Kronprinz-Rudolph-Land, Austria-Sund, Kap Wien, Kap Tegetthoff, Kap Grillparzer, Wüllerstorff-Berge, Wiener-Neustadt-Insel und Erzherzog-Rainer-Insel. Diese Expeditionen waren anstrengend und konnten auch gefährlich sein. Die erste Erkundungsreise dauerte nur fünf Tage, denn sie musste wegen Schnees, Nebels und der Kälte von minus 40 Grad vorzeitig abgebrochen werden. Auf der zweiten Expedition erreichte Payer den nördlichsten Punkt auf 82° 5' Breite. Er gab dem Ort den Namen Kap Fligely und hinterließ ein Dokument, das diese österreichische Leistung bezeugte. Langsam fuhren sie hungrig, kalt und erschöpft zum Schiff zurück, wo sie nach einem Monat Abwesenheit ankamen. Die dritte Expedition erforschte, wie weit sich das „Kaiser-Franz-Joseph-Land“ nach Westen hin in Richtung Spitzbergen erstreckte.

Am 16. März 1874 erlag der Maschinist Otto Krisch einem Lungenleiden und wurde auf der Wilczek-Insel unter Steinen beigesetzt. (Der gefrorene Boden war zu hart, um ein Grab auszuschaufeln.) Erstaunlicherweise blieb der Maschinist Krisch der einzige Verlust an Menschenleben.

Es war Weyprecht und auch Payer klar, dass die „Admiral Tegetthoff“ im Eis verlorren war und dass ihre einzige Hoffnung jetzt darin lag, das offene Meer zu erreichen und mit den Beiboote nach Nowaja Semlja zu gelangen.

Am 20. Mai verließen sie die im Eis gefangene „Tegetthoff“. Mit drei Booten auf Schlitten zogen sie nach Süden. Es war eine mühsame Reise voller Strapazen und Härte. Abgesehen von der Kälte und den Gefahren, über das Treibeis zu fahren, waren sie zu wenige, um die drei Boote gleichzeitig vorwärts zu bringen. So war es nötig, hin und her zu gehen, um die Boote in Etappen voranzuziehen. Noch dazu trieb das Eis immer noch nach Norden, und nach 500 Seemeilen Strapazen waren sie tatsächlich bloß zehn Seemeilen in Richtung Süden gekommen!

Endlich wurde am 14. August das offene Meer erreicht. „Der offene Ocean lag jetzt vor uns – der allumfassende Ocean; nie ist seine glänzende Fluth mit inbrünstiger Freude betrachtet worden, als von der kleinen Schaar, die nach furchtbaren Kämpfen den Banden des Eises entronnen, ihre Arme emporhob, die heilige Flut zu begrüßen.“



„Wir werden nie aufgeben!“, Gemälde von Julius von Payer, 1892.

Vier Tage später erreichten sie die Küste von Nowaja Semlja, leider südlich des Vorratsdepots. Am 24. August trafen sie auf zwei russische Fischerboote. Nach 96 Tagen im Freien wurden sie auf dem Schoner

„Nikolaj“ freundlich aufgenommen. Die Russen brachten sie zum nächsten norwegischen Hafen, Vardö, von wo aus sie mit dem Postdampfer „Finnmarken“ nach Hamburg gelangten.

Am 25. September 1874 kamen die gefeierten Polarforscher am Wiener Nordbahnhof an. Sie brachten nicht nur die Nachricht über das „Kaiser-Franz-Joseph-Land“ mit, sondern auch die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Beobachtungen – über Tiere bis hin zu astronomischen und klimatischen Aufzeichnungen.

Alle Teilnehmer an der Expedition wurden vom Kaiser ausgezeichnet: Weyprecht und Payer mit dem Ritterkreuz des Leopold-Ordens, andere mit der Eisernen Krone 3. Klasse bzw. dem Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens oder dem Silbernen Verdienstkreuz mit Krone.

Die „Admiral Tegetthoff“ wurde nie wieder gesichtet. Wahrscheinlich vom Eis zermalmt, bleibt ihr Schicksal bis zum heutigen Tag ein Geheimnis.

Die Weyprecht-Payer-Polarexpedition 1872 bis 1874 war eine heldenhafte Leistung. Sie war eine von mehreren ähnlichen Missionen, die beweisen, dass auch Österreich-Ungarn seinen Teil zur Erforschung der Welt beigetragen hat. ●

### „POLAREXPEDITION TEGETHOFF“ – die dritte 20-Euro-Silbermünze aus der Serie „ÖSTERREICH AUF HOHER SEE“

Die MÜNZE ÖSTERREICH ruft mit dieser Serie nicht nur in Erinnerung, dass Österreich eine geachtete Kriegs- und Handelsseemacht war, sondern dass Österreich seine Schiffe auch in den Dienst der Wissenschaft bei Expeditionen und Forschungsreisen stellte. Zu den abenteuerlichsten dieser Reisen zählte die „privat“ organisierte Polarexpedition mit der „Admiral Tegetthoff“. Hauptziel war die Erkundung der Nordostpassage entlang der Nordostküste Europas und Asiens zur Beringstraße nach China. Auf dieser Fahrt wurde das „Kaiser-Franz-Joseph-Land“ entdeckt und erforscht. Das Expeditionsschiff aber blieb im Packeis stecken und musste aufgegeben werden.

Der von Thomas Pesendorfer gestaltete Avers zeigt den Dreimastschoner „Admiral Tegetthoff“ der österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition 1872–74. Hinter dem stolzen Schiff, das speziell für die Expedition gebaut worden war, ragt drohend ein mächtiges Eisbergmassiv in den Himmel. Der Schoner muss sich durch Treibeis kämpfen. Ist das schon der Anfang vom Ende des Schiffes, das schließlich rettungslos im Eis gefangen war? Jedenfalls vermittelt das Münzbild einen Eindruck von der Bedrohlichkeit und den Gefahren in der unwirtlichen Kälte-region. Als obere Randschrift verläuft bogenförmig der Titel: **POLAREXPEDITION TEGETHOFF**. Rechts, unterhalb der Mitte, steht die Jahreszahl **2005**. Dreizeilig sind im unteren Bereich Herausgeberland und Nominale angeordnet: **REPUBLIK ÖSTERREICH 20 EURO**.

Der Revers stammt von Herbert Wähner. Man sieht die beiden Expeditionsleiter Karl Weyprecht und Julius von Payer, nachdem sie mit ihrer Crew das unbeweglich im Eis gefangene Schiff aufgeben mussten, um zu versuchen, zu Fuß über das Eis mit Booten und Schlitten ans offene Meer zu kommen, was nach einem langen abenteuerlichen und aufreibenden Marsch auch gelang. Eingemummt in eine dicke Polarausrüstung, blickt uns links im Vordergrund Weyprecht entschlossen entgegen, hinter ihm steht von Payer mit einer Büchse in der Hand, auch er der Herausforderung trotzend. Im Hintergrund ist das aufgegebene vereiste Schiff zu sehen, dem das Zermalmen durch das Packeis droht. Am oberen Rand verläuft als Bogen die Schrift mit den Namen **JULIUS VON PAYER \* KARL WEYPRECHT**. Weyprecht, aus Deutschland stammend, war Wahlösterreicher mit erfolgreicher Karriere als österreichischer Marineoffizier. Zu ihm stieß der österreichische Infanterieoffizier und leidenschaftliche Bergsteiger Payer, der schon Erfahrung bei einer deutschen Nordpolexpedition gesammelt hatte.



Ausgabetag: 8. Juni 2005

Entwurf: Th. Pesendorfer/H. Wähner

Feinheit: 900/1000 Ag

Feingewicht: 18 g

Durchmesser: 34 mm

Nominale: € 20,-

Auflage: maximal 50.000 Stück

ausschließlich in der Sonderqualität „Polierte Platte“

Empfohlener

Erstausgabepreis: € 35,50 (inkl. 10 % MwSt.)



Diese repräsentative Holzkassette für die gesamte Serie kann zusätzlich erworben werden (siehe Bestellkarte in der Hefmitte).



© Historisches Museum Wien



dürfte seine Neigung für die Seefahrt gefestigt haben, die damit wohl zum Ausgangspunkt seiner „Marinekarriere“ wurde. Die Weltreise brachte (wie schon die Expedition der „Novara“) wertvolle wissenschaftliche Erkenntnisse sowie ethnographische und naturhistorische Sammelstücke nach Wien. Die Route umfasste Ostindien, Australien, die Südsee-Inseln, China und Japan. Die „Kaiserin Elisabeth“ wurde 1914 bei Kämpfen vor der chinesischen Küste von der eigenen Mannschaft versenkt.

Auf der anderen Seite, die von Thomas Pesendorfer stammt, blickt uns ein stattlicher Offizier entgegen. Die Rundschrift über dem Porträt verrät uns, dass es sich um **MARINEOBERKOMMANDANT ADMIRAL VON STERNECK** handelt. Rechts über seiner Schulter und der ordensgeschmückten Brust stehen die Lebensdaten **1829 1897**. Links sehen wir das Symbol der österreichischen Kriegsmarine: Krone und Anker. Admiral Maximilian Freiherr Daublebsky von Sterneck zu Ehrenstein war während der Weltumsegelung der „Kaiserin Elisabeth“ Oberkommandierender der österreichischen Marine. Der „alte Seebär“ war bei der Schlacht von Lissa unter Admiral Tegetthoff Kapitän der „S.M.S. Erzherzog Ferdinand Max“. Auch an Vorbereitungen zur Polarexpedition der „Admiral Tegetthoff“ war er beteiligt. Er leitete die Vorhut, die Vorräte auf der Expeditionsroute anlegte (die dann allerdings durch den unglücklichen Verlauf der Expedition nicht genutzt werden konnten). Sternecks Name ist mit dem Ausbau des Hafens Pola ebenso verbunden wie mit sozialen Maßnahmen und Wohlfahrtseinrichtungen für Seeleute und ihre Familien.

Die Medaille erhalten Sie im **MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP** Wien und Innsbruck, per Bestellkarte (in der Hefmitte) oder im **Online-Shop der MÜNZE ÖSTERREICH**:

# „S.M.S. Kaiserin Elisabeth Weltumsegelung“

*Neue Silbermedaille der Serie „Des Kaisers Schiffe“ als drittes Sammlerstück.*

**B**egleitend zur Münzenserie „Österreich auf Hoher See“ und doch unabhängig davon gibt es die Medail-lenserie „Des Kaisers Schiffe“. Mit der kleinen Auflage von nur 1.000 Stück ist jede Medaille der Serie speziell für Medail-lenfreunde und alle Interessierten an der alt-österreichischen Marine gedacht. Natürlich sind die Medaillen aber auch eine sinnvolle Ergänzung für Sammler der Münzenserie. Nach den Silbermedaillen „KRIEGSHA-FEN VENEDIG“ und „SEESCHLACHT VON LISSA“ kommt nun das dritte edle Sammlerstück heraus: „S.M.S. KAISERIN ELISABETH WELTUMSEGELUNG“. Damit wird auch in der Medail-lenserie dokumentiert, dass Österreichs Marine nicht nur für Kriegs- und Handelszwecke im Ein-satz war, sondern dass sie genauso der Wis-senschaft und Forschung diente. Bestechend auch an dieser neuen Medail-lenausgabe ist die schwere medail-lentypische Qualität mit dem hohen Relief und der gro-ßen plastischen Wirkung.

Die von Herbert Wähler gestaltete Seite der Medaille zeigt uns den Kreuzer „S.M.S. KAISERIN ELISABETH“ während seiner Reise um die Welt. Über die obere Hälfte der Medaille verläuft in großem Bogen die Beschriftung: **S.M.S. KAISERIN ELISABETH WELTUMSEGELUNG**



© MAGNO

*Admiral Maximilian Freiherr Daublebsky von Sterneck zu Ehrenstein, um 1890.*

**1892–1893.** Im Hintergrund sehen wir Japans höchsten Berg, den Fujiyama. Von links nähert sich ein Boot. Vielleicht nimmt es den wichtigsten Passagier des Schiffes auf? Es handelte sich dabei um Erzherzog Franz Ferdinand. Der lungenkranke Erzherzog versprach sich von der Seereise eine heilsame Wirkung. In Japan verließ er das Schiff und kehrte über Kanada und die USA nach Europa zurück. Diese Reise



## Testen Sie Ihr Münzwissen!

*Etwas zu wissen, macht Spaß. Nicht alles zu wissen, ist auch nicht tragisch. Und Irren ist bekanntlich menschlich. Einfach probieren: Wer hat sechs Richtige?*

**1. Wie viele alte Kronen der vergangenen Währung war ein Schilling bei seiner Einführung wert?**

- a) 10 Kronen
- b) 100 Kronen
- c) 10.000 Kronen
- d) 100.000 Kronen

**2. Aus welchem Material sind die einzelnen Münzen der Sondergedenkmünzen-Serie „Mozart“ 1991?**

- a) aus Silber
- b) aus Gold
- c) aus Bimetall
- d) teils aus Silber, teils aus Gold

**3. Welches Lebensmittel war ein vormünlisches Zahlungsmittel?**

- a) Kakaobohnen
- b) Sojabohnen
- c) Bananen
- d) Mandarinen

**4. Wo lagert der größte Teil der US-Goldreserven?**

- a) in Washington
- b) in New York
- c) in Kentucky
- d) in Alaska

**5. Was bezeichnet der Begriff „Vereinsmünze“?**

- a) Ehrenprägungen für Vereine – z. B. Schützenvereine
- b) Prägungen aufgrund von Konventionen (Abkommen)
- c) frühere Verrechnungseinheit unter Vereinen
- d) internes Vereinsgeld: z. B. Jetons für die Bierbestellung beim Kegeln

Und wieder etwas zum Raten:

**6. Aus welchem ausgefallenen Material gab es zwischen 1929 und 1932 „Münzen“?**

- a) aus Kautschuk
- b) aus Plastik
- c) aus Holz
- d) aus Pressglas

Die Auflösung finden Sie auf Seite 20.



## Präsentation der Bimetallmünze „50 Jahre Fernsehen“ im ORF-Zentrum



MÜNZE-Generaldirektor Dietmar Spranz und ORF-Generaldirektorin Dr. Monika Lindner präsentieren die Bimetall-Münze.

Am Abend des 8. März 2005 versammelte sich eine große „Münzen- und Fernsehgemeinde“ im Atrium des ORF-Zentrums am Königlberg. Anlass war die Vorstellung der Sondergedenkmünze „50 Jahre Fernsehen“. Moderiert wurde der Abend von dem Fernsehjournalisten Gerald Groß. Die Gastgeberin Dr. Monika Lindner, Generaldirektorin des ORF, begrüßte die Gäste und erinnerte an die Anfangszeiten des Österreichischen Fernsehens, als aus Politikermund noch zu hören war: „Wer soll sich denn des Kastl kaufen!“

MÜNZE-Generaldirektor Dietmar Spranz betonte, dass die Präsentation keine Werbeveranstaltung der MÜNZE ÖSTERREICH sei, „denn die 65.000 Stück sind bereits ausverkauft“. Er meinte im Hinblick auf das heutige Fernsehen einerseits und die farbige Bimetallmünze andererseits: „Auch wir haben Farbe gewonnen.“ Bevor er die Münze im Detail präsentierte, dankte er der Firma Plansee in Tirol, die für die Niob-Entwicklung zuständig ist, und verriet einige „Geheimnisse“, wie das Metall Niob Farbe in die Münzen bringt.



# Eröffnung der Beethoven-Ausstellung in der MÜNZE ÖSTERREICH



*Totenmaske von Ludwig van Beethoven im Ausstellungsraum des Münze-Shops.*

In diesem Jahr erschien die 50-Euro-Goldmünze „Ludwig van Beethoven“, demnächst kommt die 5-Euro-Silbermünze „Europahymne – Ludwig van Beethoven“ heraus, und jetzt gibt es im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH auch eine Beethoven-Ausstellung. „Klein, aber fein“ werden diese Ausstellungen in der MÜNZE ÖSTERREICH liebevoll genannt. Die Eröffnung durch Marketingdirektor Kerry R. J. Tattersall am 28. Februar 2005 machte deutlich, dass das Schwergewicht auf „fein“ liegt, wobei „klein“ durchaus auch als Vorteil hinsichtlich Übersichtlichkeit zu sehen ist.

Vor Presse und Leihgebern stellte Tattersall in einem biografischen Streifzug Le-

ben und Schaffen des Genies gerafft vor. Die Exponate sind Schlaglichter des schwierigen Lebens und des genialen Wirkens. Ungewöhnlich erscheint ein Kindheitsporträt, das den 13-jährigen Beethoven darstellt: ein ernstes Gesicht mit bereits eigenwilligen Zügen. Zeichnungen und Bilder illustrieren den Lebenslauf vom Geburtshaus in Bonn bis zum Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof. „Gustostücke“ sind historische Dokumente wie die Vereinbarung über ein Jahresgehalt von 4.000 Gulden, mit dem hochgeborene Gönner ihm ein sorgenfreies Arbeiten ermöglichten. Das Originalschriftstück trägt auch die Unterschrift Beethovens. Ein Faksimile des Titelblatts der „Eroica“

zeigt Beethovens gespaltenes Verhältnis zu Napoleon, den er zunächst verehrte und dem er auch die „Eroica“ widmen wollte. Als der vermeintliche Freiheitsheld sich zum Kaiser krönte, radierte Beethoven wütend die Widmung aus. Auf dem Ausstellungsstück ist deutlich das Radierloch zu sehen. Fürst Lobkowitz kam nun in den Genuss der Widmung. Die Ausstellung erinnert auch daran, dass das damalige Wien Krieg und Bomben ausgesetzt war. Natürlich fehlen Privatgegenstände nicht – so ein Hörrohr des fast tauben Meisters. Einen interessanten Hinweis am Rande gibt ein Stadtplan mit roten Fähnchen, welche die verschiedenen Adressen des schwierigen Mieters in Wien zeigen: Es ist geradezu ein rotes Fahnenmeer, über ganz Wien verteilt. Die Ausstellungspalette reicht von Erstausgaben seiner Werke über eigenhändige Briefe bis zum zeitgenössischen Porzellanpfeifenkopf mit dem Beethoven-Porträt. Diese Kuriosität dokumentiert seine Berühmtheit schon während seiner Lebenszeit. Für die kommenden Besucher gibt es viel Unbekanntes zu entdecken. Ausstellungsleiter Tattersall, der auch auf den immer größeren Zuspruch der anderen Ausstellungen durch einheimische und internationale Besucher hinwies, dankte neben seinen Mitarbeitern besonders Prof. Dr. Leigh Bailey, der an der historischen Leitung der Schau großen Anteil hat und darüber hinaus Koautor des informativen Katalogs ist. Diese wertvolle Informationshilfe ist übrigens wie immer gratis, was auch für den Eintritt gilt. Ein Besuch der Ausstellung ist sicher auch für Sie eine Bereicherung. Darauf sollten Sie nicht verzichten. Je eher Sie kommen, desto besser! ●

## DAS MÜNZ-QUIZ – DIE AUFLÖSUNG

### 1. Antwort c)

Die Inflation in der Ersten Republik war gewaltig. Trotzdem ist Antwort d) (100.000) zu hoch gegriffen. Das Schillingsrechnungsgesetz von 1924 bestimmte u. a., dass 10.000 Kronen einem Schilling entsprachen.

### 2. Antwort d)

Bei der Mozart-Serie kamen am 24. Jänner 1991 die Goldmünze „Don Giovanni“ und die Silbermünze „Salzburg“ heraus, am 15. Mai desselben Jahres die Goldmünze „Zauberflöte“ und die Silbermünze „Wien“.

### 3. Antwort a)

Die Azteken und Mayas verwendeten Kakaobohnen als Zah-

lungsmittel. In Mexiko sollen Kakaobohnen noch bis ins 19. Jahrhundert teilweise das Geld ersetzt haben. Heute können Sie sich jederzeit eine Tasse Kakao schmecken lassen. Wenn Sie darauf verzichten, werden Sie kaum reicher.

### 4. Antwort c)

Die US-Goldvorräte liegen weder in Washington noch in New York, sondern – wie viele wahrscheinlich wissen – sicher bewacht im Fort Knox. Und das wiederum ist in Kentucky.

### 5. Antwort b)

Haben Sie schon etwas vom Konventionstaler gehört? Das war der Taler Österreichs und Bayerns, der nach einer Vereinbarung (Konvention) aus dem Jahr 1753 in beiden Ländern

den gleichen Wert hatte. Solche Münzvereinigungen wie die zwischen Bayern und Österreich wurden auch einfach Münzvereine genannt. Vereinsmünzen sind Prägungen solcher Münzvereine.

### 6. Antwort c)

Was es nicht alles gibt – oder gegeben hat! So hat tatsächlich zwischen 1929 und 1933 in den USA ein Notgeld existiert, das man „Wooden Nickels“ nannte, und das waren bedruckte Holzscheiben im Wert von 5 Cent. Der Name ist an und für sich ein Widerspruch in sich, denn Nickel ist ursprünglich die volkstümliche Bezeichnung für die „richtigen“ 5-Cent-Stücke der USA – wegen ihres Metalls: Kupfer-Nickel.

# Münzgeschichte und Münzgeschichten

„Was kann ich mir dafür kaufen?“

Folge 2: Kaufkraft vom hohen bis zum späten Mittelalter

Diesmal vergleichen wir anhand von Beispielen Preise und Einkommen von ca. 1000 n. Chr. bis etwa 1500 – ohne den Anspruch, ein komplettes Bild der damaligen Lohn-Preis-Situation zu liefern.

Für die folgenden Beispiele muss man wissen, dass ein Pfund 20 Schilling zu je 12 Pfennig ausmachte. Auf einen Pfennig wiederum kamen zwei bis drei Heller. Auf alten Rechnungen findet sich hauptsächlich die Entlohnung für Bauhandwerker. Um 1328 verdiente ein Meister in Bamberg im Taglohn 22 Heller im Sommer und 18 Heller im Winter, ein Geselle 16 bzw. 14 Heller und ein Handlanger 10 bzw. 8 Heller. Unmittelbare Preisvergleiche für diesen Zeitraum liegen uns nicht vor. Man geht aber davon aus, dass sich aufgrund der stabilen Pfennigwährung die Löhne gegenüber früherer Zeit kaum verändert haben. Deshalb sollen hier Preise aus der Karolingerzeit (750–1055) herangezogen werden: Das Huhn am

Sonntag kostete einen halben Pfennig. Für einen Pfennig bekam man die Riesemenge von 30 Pfund Roggenbrot. Ein einjähriges Rind war für 12 Pfennig zu haben, also für einen Schilling. Ein schöner fetter Ochse kostete 5 Schilling. Kleidung war nicht billig. Für ein Stück Leinenzeug – wie groß auch immer das war – musste man 10 Schilling hinlegen. Ein Pferd hatte den stolzen Preis von 13 Schilling oder 156 Pfennig. Der „kleine Mann“, der sich aufs „hohe Ross“ schwingen wollte, durfte also lange Zeit Pfennig um Pfennig zurücklegen – so ähnlich eben, wie man heute aufs Auto spart.



Joachim Bueckelaer: „Marktweib“, 1561.

Wie die Preise von 1226 bis 1545 stiegen, sehen Sie an diesen Angaben aus Schleswig-Holstein: 100 kg Roggen von 3 auf 15 Schilling, 100 kg Hafer von 2½ auf 9 Schilling, 20 Eier von 1,3 auf 5 Schilling, 470 g Butter von 2 auf 8 Schilling. Für das Huhn im Kochtopf musste man 1545 allerdings nur 1 Schilling mehr ausgeben als am Beginn des Vergleichszeitraums. Es kostete jetzt 6 statt 5 Schilling. Die Preise für eine Kuh und ein Schwein stiegen jedoch von 13 auf 41 Schilling bzw. von 5 auf 19 Schilling.\*

Dass das Lohnniveau auch in der Folge relativ stabil blieb, zeigen die folgenden

Angaben aus Basel um 1500: Ein Tagelöhner erhielt für das Verteilen von Mist 14 Pfennig, der Taglohn einer Frau beim Jäten betrug 12 Pfennig. Für 4½ Pfennig bekam man damals in Basel 1 Pfund Rind- oder Schweinefleisch. 100 Heringe kosteten 17 Schilling.

Und wie sah es im Gebiet des heutigen Österreich aus? Aus der Zeit um 1160 bis 1170 stammt ein Münzfund aus dem Jahr 1934 in Allentsteig. Er umfasst 2.346 Kremser Pfennige, 619 Fischauer Pfennige und 8 Regensburger Pfennige und entsprach 2 Kilo Feinsilber. Im Mittelalter hätte ein Finder „viel Schwein“ gehabt, denn damit ließen sich 100 Schweine kaufen. Heute brächte der Silberwert aber höchstens 10 Schweine.

Zum Schluss ein klares Beispiel dafür, dass die Geldbezeichnung nicht viel, sondern der Geldwert alles aussagt. Bei der Mark denken wir zunächst einmal an die jüngst vergangene D-Mark. 1304 wurde die Hälfte der

Trendelburg in Hessen um 450 Mark verpfändet. Natürlich war diese Mark etwas ganz anderes als die bundesrepublikanische DM, nämlich ein Münzgewicht von 233 g reinem Silber. Es wäre ja auch zu schön, könnte man eine ganze Burg um 900 DM bzw. heute um ca. 450 Euro erwerben.

Das nächste Mal bleiben wir mit unseren Preis-Lohn-Vergleichen noch im Mittelalter und gehen dann über zur Neuzeit. ●

\* Alle vorgenannten Preise und Löhne aus „Kleines Handbuch der Münzkunde und des Geldwesens in Deutschland“ von Wolfgang Trapp, Reclam 1999.

## 2005 – die Republik feiert.

Die MÜNZE ÖSTERREICH leistet ihren Beitrag mit erlesenen Gedenkmünzen für Sammler und Münzenliebhaber.

### 10-Euro-Silbergedenkmünze „60 JAHRE ZWEITE REPUBLIK“

Das wichtige Erinnerungsstück an unseren neuen historischen Anfang 925/1000 Ag  
Sonderqualität „Polierte Platte“ Preis je Stück € 22,- (inkl. 10 % MwSt.)  
Sonderqualität „Handgehoben“ Preis je Stück € 16,50 (inkl. 10 % MwSt.)

### 5-Euro-Silbermünze „EUROPAHYMNE – LUDWIG VAN BEETHOVEN“

Anlässlich der zehnjährigen Mitgliedschaft Österreichs in der EU als Teil einer Sammlerserie von sieben Mitgliedsländern.  
800/1000 Ag – in der einzigartigen neuneckigen Form.  
Mit dem EU-Seriensymbol gekennzeichnet als Teil der Europa-Reihe „FRIEDE UND FREIHEIT“.  
Sonderqualität „Handgehoben“ Preis je Stück € 8,25 (inkl. 10 % MwSt.)

### KLEINMÜNZENSATZ 2005 einmalig mit 2-Euro- Staatsvertragsmünze

Kleinmünzensatz von 1 Cent bis 2 Euro – im Jubiläumsjahr etwas ganz Besonderes:  
Die 2-Euro-Münze hat heuer ein anderes Motiv (statt Bertha von Suttner): die Staatsvertragsseite mit den Unterschriften der Signatarmächte und Österreichs, eine Münze als „historisches Dokument“.  
Wieder in äußerst attraktiver Verpackung, auf der das außergewöhnliche Münzmotiv der 2-Euro-Münze hervorgehoben wird.  
Der neue Kleinmünzensatz – die Sammlerattraktion 2005 – in der Sonderqualität „Handgehoben“  
Preis je Stück € 19,- (inkl. 20 % MwSt.)



## „JUBILÄUMSPAKET“



## Silbermedaillen-Serie „DES KAISERS SCHIFFE“:

Die künstlerisch wertvolle Serie wird mit der dritten Medaille fortgesetzt: ein neues Sammlerstück für Geschichtsbewusste zur Erinnerung an die Zeit, als Österreich noch eine Marine hatte und weltweit als Seemacht anerkannt war.

Ausführung: Hohes Relief – ausschließlich in patiniertem Silber  
 Durchmesser: 40 mm  
 Auflage: nur 1.000 Stück  
 Verpackung: repräsentative Blisterverpackung  
 Preis je Stück: € 59,40 (inkl. 10 % MwSt.)

### „KRIEGSHAFEN VENEDIG“

### „SEESCHLACHT VON LISSA“

### JETZT NEU: „S.M.S. KAISERIN ELISABETH WELTUMSEGELUNG“

### SAMMELKASSETTE FÜR MÜNZENSERIE „ÖSTERREICH AUF HOHER SEE“

Diese repräsentative Holzkassette besticht durch aufwändige Details und ist ein Muss für alle Sammler dieser Serie.

Preis je Stück: € 54,60 (inkl. 20 % MwSt.)



Alle hier auf dieser Doppelseite angeführten Produkte können Sie mittels der Bestellkarte (Hefmitte) bestellen.





### Münzensammeln (6): Sammeln von österreichischen Münzen

**G**enug von der Theorie vom Sammeln – beginnen wir „patriotisch“ mit Münzen der Republik Österreich. Zu einfach? Bei weitem nicht, wenn man bedenkt, dass man eine Erste (1918–1938) von einer Zweiten (ab 1945) Republik unterscheiden muss, dass es in der Ersten einen Wechsel der Währung von der noch aus der Monarchie übernommenen Krone zum Schilling (1924) gegeben hat, dass während der deutschen Besetzung unseres Landes von 1938 bis 1945 die Reichsmark gültig war und dass der Schilling der Zweiten Republik, wie ihr alle wisst, 2002 vom Euro mit pro Land eigenen Münztypen abgelöst wurde. Und dass sowohl in der Ersten als auch in der Zweiten Republik neben den alltäglichen Münzen so genannte Gedenkmünzen in besonderen Werten ausgegeben wurden und immer noch ausgegeben werden, von denen gesondert die Rede sein soll.



1000 Kronen 1924

#### Die Erste Republik

Schauen wir uns einmal das Münzgeschehen in der Ersten Republik an, bei dem der Umstieg aus der stark inflationär gewordenen Kronen- in die stabilisierte Schilling-Währung das besondere Ereignis war: 10.000 Kronen entsprachen per Gesetz ab 1924 einem Schilling. Mit der „Vorbereitung“ zum Umstieg auf den Schilling, mit dem unscheinbaren 10.000-Kronen-Stück des Jahres 1924, beginnt das eigentliche Münzgeschehen dieser Periode, in der 1 Schilling mit den Jahrgängen 1924, 1925 und 1932 in Silber, die Jahre 1934 und 1935 in Kupfer-Nickel ausgeprägt wurden. Ebenfalls in Silber gab es den Halbschilling (1925, 1926), der zum 50-Groschen-Stück wurde 1934, 1935, 1936, in Kupfer-Nickel 10 Groschen 1925, 1928 und 1929, 5 Groschen 1931, 1932, 1934, 1936, 1937 und 1938. Und in Kupfer 2 Groschen 1925–1930, 1934, 1935 – 1937, 1938 sowie das 1-Groschen-Stück 1925–1938, von dem der Jahrgang 1931 sehr und 1938 selten ist.



1 Schilling 1924



10 Groschen 1925



Halbschilling  
1925/1926

#### INFO

Die Experten der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft könnt ihr über die E-Mail-Adresse [web@oeng.at](mailto:web@oeng.at) erreichen.